



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzhand, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 28.

Leipzig, Sonnabend den 3. Februar 1917.

84. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Vorübergehende Einschränkung des Postpaketverkehrs.

Von zuständiger Seite wird bekanntgegeben, daß infolge der Sperrung des Eisenbahngüterverkehrs die Post mit großen und schweren Paketen überslutet ist, in einer Zeit, wo die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Beförderungsmittel in Verbindung mit den Störungen durch das Schneewetter aufs höchste im Post- und Eisenbahnbetrieb gestiegen sind.

Wegen der Aufarbeitung der an allen größeren Umladeplässen angesammelten Pakete muß auch in Leipzig vom

3. bis 5. Februar 1917 einschließlich

die Annahme von Paketsendungen mit Ausnahme von dringenden Paketen unterbleiben.

Die Beschränkung der Paketannahme ist nur vorübergehend, aber durch die zwingende Notwendigkeit geboten.

Leipzig, den 2. Februar 1917.

Verein der Kommissionäre.

Das Buch im Kriege.

Wie wird die Ruhmeshalle dieses Krieges aussehen? Wie er selbst sich unterscheidet von den Kriegen, die je über den Erdball geschritten sind, sollte auch die Halle, die seine Erinnerungen umschließt, anders aussehen, als die Stätten alle, an die wir gewöhnt sind. Nicht nur Waffen und Fahnen, nicht nur die Kunstwerke der Mordtechnik soll sie zeigen. Auch was die Liebe im Schlachtenlärm gewirkt, darf nicht fehlen. Wer möchte Nachweise darüber vermissen, wie das Rote Kreuz Gaben ausgestreut, und was die Kriegschirurgie geleistet, um Wunden zu heilen, um Krüppel, die sonst rettungslos dem Bettlertum verfallen wären, wieder zu schaffenden Bürgern zu machen?

Ich denke mir weiter, daß das Buch nicht fehlen darf, das Buch in seinen unzähligen Abarten, das Freude und Erbauung, Schönheit und Ablenkung in das lehmige Elend der Schützengräben getragen hat. Welch' eine große Bibliothek käme zustande, wenn nur ein einziges Exemplar von jedem Buch, das durch die Hand der deutschen Soldaten gegangen, aufgestellt würde! Wir fänden dann, daß von den schwierigsten Materien der Wissenschaft bis zur leichtesten Unterhaltung alles, was sich aus Menschengestalt in bedrucktes Papier verwandelt hat, hungernd ergriffen, verschlungen, studiert, gelesen und immer wieder gelesen wurde.

Das war noch niemals so. Friedrich der Große zwar nahm sich antike Klassiker und moderne Philosophen mit ins Zeltlager, aber er war auch darin ein Einziger. In unseren Tagen, im hunnischen Deutschland, in dem ein Kesselschmied an der Front Gedichte von großer Schönheit schreibt, in dem ein frommer Bauernsohn zum mindesten sein Gebetbuch nicht entbehren will, liest jeder, verlangt jeder, wie nach der Feldküche, nach der Feldbücherei, ist jeder von Herzen dankbar auch für das kleinste Buch, das man ihm ins Liebesgabenpaket legt.

Der deutsche Buchhandel hat verstanden, daß er zu einem Volk der Leser gehört. Wenn es eine Statistik darüber bei Freund und Feind gäbe, so würde sich gewiß erweisen, daß in Quantität und Qualität der deutsche Buchhandel an der Spitze geschritten ist und auch organisatorisch der schweren Aufgabe unter schwierig-

sten Verhältnissen gewachsen war. Man nimmt seine Gaben ja wie etwas Selbstverständliches hin. Aber man muß sich nur vorstellen, wie es an unseren Fronten, in den Etappen, in den Lazaretten aussähe, wenn die Erquickung, die Anfeuerung, der Trost des Buches fehlte! Wie mancher wäre verzagt, wie mancher, gepackt vom Gespenst der Langeweile, schwermütigen Stimmungen verfallen, wenn der Dichter ihn nicht mit seinem Zauberstab aus der Härte der Umwelt in andere Gefilde geleitet hätte! Ein abgegriffenes Bändchen »Faust« und die Musik des höchsten Menschentums klingt in das Dröhnen der Granaten. Ein paar Seiten Humor, meinetwegen auch der harmloseste: und im Lachen ersticht der Schmerz einer Wunde.

Wir haben den Frieden noch nicht, aber ohne uns entkräften zu wollen, dürfen wir doch wohl von ihm träumen. Dann sehe ich die große zusammenfassende Ruhmeshalle des Weltkrieges. Die riesigen Kanonenrohre erschüttern, obschon sie nun schweigen, die Flugzeuge schrecken, obschon sie fest am Gewölbe hängen. An der Wand aber stehen die Bücher des Krieges, die nicht nur Kriegsbücher sind. Und unsere Enkel hängen ihre Blicke daran und sprechen: Auch das waren siegreiche Waffen!

Fritz Engel.*)

Auf feldgrauer Straße.

Aufzeichnungen von Otto Liebke (im Westen).

Dritte Folge: I.

(Neue Folge XII siehe 1916, Nr. 301.)

Brandenburgische Pioniere am Ancre-Bach.

»Der ständige Ruf aller Schwesterwaffen nach Pionieren kennzeichnet am besten deren ausschlaggebende Bedeutung in unserm gegenwärtigen Stellungs- und Festungskampfe gegen unsern pionierteknisch höchst achtbaren Gegner.«
(Aus einem Armeebefehl des Kronprinz.)

Spätnachmittag.

Der Himmel lastet wie ein Zeitgewicht; er hängt mit bleigrauen Wolken tief auf die zerschossene Picardie.

Vorn trommelt die Front; die enge Luft zwischen diesem Himmel und der Erde rollt das Echo, ohne Pause, ohne Unterbrechung.

Phosphorgelb fällt der matte Tag auf Englands Soldaten, zerfranst sich in der steilsteigenden Weiße der Leuchtkugeln und wölbt sich schwarz nach Deutschland hinein.

Es hat geregnet.

Tagelang.

Aber immer nur ein paar Stunden.

*) Dieser kleine Beitrag über die Bedeutung des Buches im Kriege ist uns von dem Verfasser auf unser Ersuchen anlässlich seines bevorstehenden 50. Geburtstags (16. Februar 1917) zur Verfügung gestellt worden. Wenn Büchern gegenwärtig in erster Linie die Aufgabe zugewiesen wird, die im Felde Stehenden und die Dabehingebliebenen über die Schwere der Zeit hinwegzutragen, so verdienen auch die Zeitgedichte des Verfassers »Wir sind jung!« (Verlag von Georg Müller, München) erwähnt zu werden, die in ihrer Mischung von Ernst und Scherz geeignet sind, die gute Stimmung im Feld und in der Heimat zu erhalten.